

Arosa und die Herwig-Ärzte-Dynastie

Mit der Aufgabe der Arztpraxis von Dr. med. Klaus Herwig-Meyer im Haus Erosen hat sich in Arosa der Kreis der Herwig-Ärzte-Dynastie, die über 100 Jahre gedauert hat, geschlossen. Das Ende einer Drei-Generationen-Aera, wie dies hier der Fall ist, verdient eine nähere Betrachtung. Dr. med. Otto Herwig war der eigentliche Entdecker von Arosa als Kurort, Sohn Hans übernahm 1933 das Sanatorium Villa Herwig als ausgebildeter Lungenfacharzt. In dritter Generation eröffnete Dr. med. Klaus Herwig 1968 in Arosa eine eigene Arztpraxis, sein Bruder Dr. med. Walter Herwig liess sich in Chur nieder.

VON FRANZ CAMINADA

Das medizinische Wirken der Herwig-Ärzte zugunsten der Kurortsgemeinde Arosa verdient zweifellos grosse Anerkennung. Dr. med. Otto Herwig, der 1880 in Davos und wenig später in Arosas selber Tuberkulosepatient war, wurde am 1. Dezember 1922 in Anerkennung seiner grossen Verdienste um den Ort zum Ehrenbürger Arosas ernannt. Geschätzt und gewürdigt wurde ausserdem seine mit Erfolg durchgeführte Klimaforschung. Aus den Jahren 1884 bis 1890 liegen von ihm schriftliche Witterungsbeobachtungen vor. Seit 1889 ist die Station Arosa Glied des Schweizerischen Meteorologischen Beobachtungsnetzes. Somit darf Dr. Otto Herwig als Vorreiter der «Medizinischen Klimatologie» bezeichnet werden. Er, und folglich auch sein Sohn Hans, haben dem Kurort Arosa im Laufe der Jahrzehnte überdies grosse Impulse für den kulturellen Aufschwung gegeben. Beide hatten während des Gymnasiumsbesuches Musikunterricht genossen und traten, jeder in seiner Zeit, zusammen mit anderen Musikern an verschiedenen öffentlichen Anlässen auf. Die Freude an der Musik war für beide ein wesentlicher Ausgleich zur Arbeit mit Tuberkulosekranken, derer es damals viele gab. Dr. med. Hans Herwig erlebte die Zeit, in der die Tbc operativ und medikamentös behandelt und geheilt werden konnte, so dass er sich fortan mehr der allgemeinen Medizin zuwandte und sich mit Sportunfällen befasste. In diese Richtung gingen auch seine beiden Söhne, die vorerst bei ihm abwechselungsweise als Assistenzärzte arbeiteten. Während Dr. Walter Herwig in Chur eine internistische Arztpraxis mit Schwergewicht chronische Nierenleiden/Nierenversagen auftrat, trat Dr. Klaus Herwig in die Fussstapfen des Vaters.

Da die Villa Herwig mit jedem Jahr weniger Erholungsbedürftige beherbergen konnte und je länger je mehr zum reinen Hotelbetrieb wurde, zog es ihn ins Haus Erosen. Von 1968 bis 1997 betrieb er dort eine eigene Arztpraxis als Allgemein-Mediziner, war daneben Schularzt und besorgte zusammen mit den übrigen Dorfärzten die Betreuung der örtlichen Klinik Surlej. Anfänglich stand er zusätzlich im Dienst des Kurhauses Prasura, wo sein Vater bereits über Jahre neben der Villa Herwig praktizierender Arzt war.

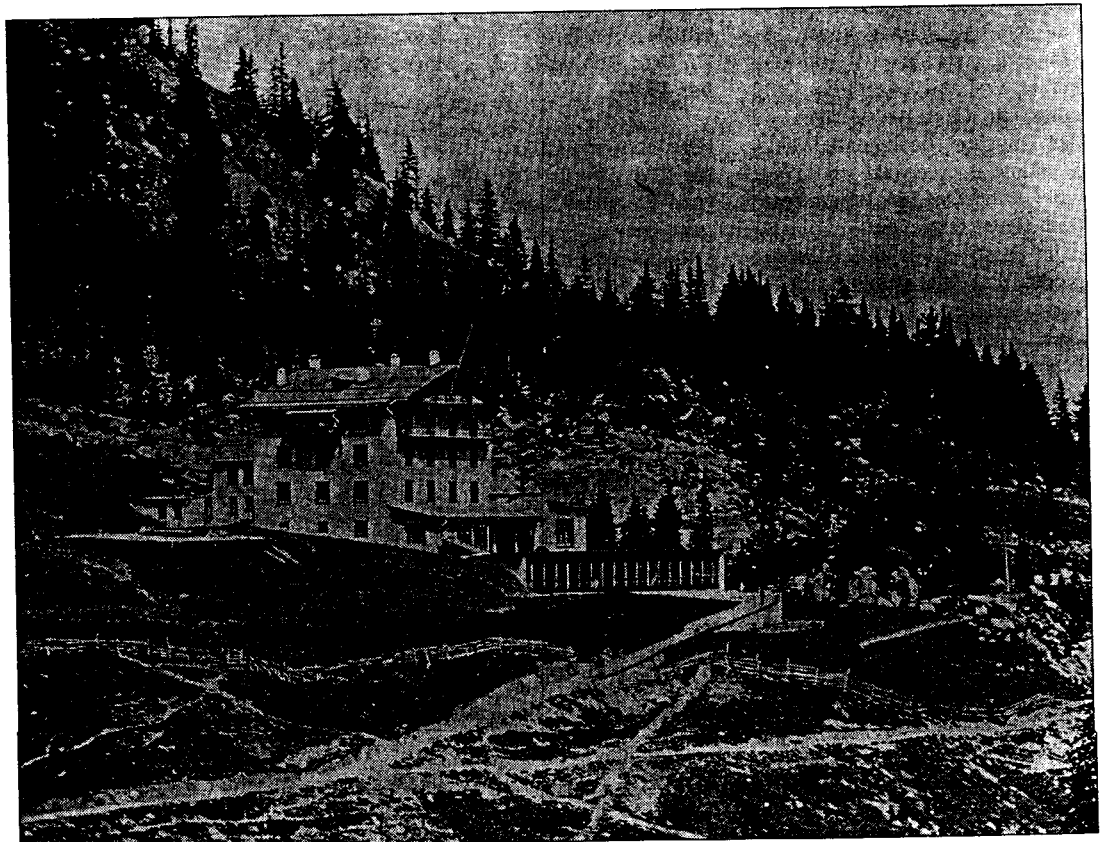
Ein Glücksfall für Arosa

Als Dr. Otto Herwig von Davos nach Arosa kam und 1882/83 den er-

sten Winter in Arosa verbrachte, zählte das Dorf gerade von 63 Einwohnern. Es war das erste Mal, dass ein Nicht-Einheimischer einen ganzen Winter lang in Arosa ausharrte, und das war derart ungewöhnlich, dass das Gerücht aufkam, er verstecke sich vor der Polizei. In Wirklichkeit wollte er sich ganzjährig lückenlose Aufzeichnungen verschaffen über Sonneneinstrahlung, Temperaturen, Wind usw., bevor er entschied, dass das Arosener Klima sich für Kuraufenthalte tuberkulöser Patienten noch besser eignet als das bereits bewährte Davos. Mit der Entdeckung Arosas als Klimakurort begann dann ein rasanter Aufschwung. Innert weniger Jahre entstanden mehrere Sanatorien und fast explosionsartig begann die Entwicklung zum Weltkurort. Dr. Otto Herwig baute sich am heutigen Platz des Panarosa sein erstes bescheidenes Haus, das er in Chur anfertigen und per Saumross nach Arosa transportieren und hier aufstellen liess, wie im «Biographischen Lexikon verstorbener Schweizer» nachzulesen ist. Dort wurden dann auch die ersten Patienten untergebracht, welche zu einem Kuraufenthalt nach Arosa kamen. Später

baute er zusammen mit seiner Schwester Marie das Sanatorium «Berghilf» (heute «Tschuggen-Grand-Hotel»), trennte sich aber bald von ihr. Es gab geschäftliche und finanzielle Differenzen. Marie Herwig führte ihr Sanatorium alleine weiter, mit Hilfe von Direktoren, während ihr Bruder sich auf das Medizinische beschränkte, bis er später im eigenen Betrieb voll engagiert war. Ab dann engagierte Marie Herwig ihre eigenen Ärzte. Sie investierte laufend grosszügig in Vergrösserungen und Verbesserungen und das wurde ihr in den späten Krisenjahren zum Verhängnis. Dr. Otto Herwig hatte inzwischen sein Haus durch einen grösseren Neubau ersetzt, das Sanatorium Villa Dr. Herwig, um mehr Patienten betreuen und aufnehmen zu können.

Die Eröffnung der Villa Dr. Herwig, die Anpassung der Umgebung (Fusswege, die Dr. Otto Herwig auf eigene Kosten erstellte), und die bevorzugte Höhenlage haben bald viele Lungenkranke nach Arosa gebracht. Zuvor war der abgeschiedene Ort im hintersten Schanfigg nur als «Sommerfrische» bekannt gewesen. Ende des 19. Jahrhunderts war Arosa in der Schweiz und in



Das Sanatorium «Berghilf» nach 1892 am heutigen Standort des «Tschuggen-Grand-Hotel».

Deutschland bekannt und nach der Jahrhundertwende fanden bald Kurgäste aus entfernteren Ländern den Weg hierher.

Werbung in Zeitungen und Prospekten

Dr. Otto Herwig hat sich stets bemüht, sein Sanatorium weiterherum bekannt zu machen. Als Kurarzt wurde er in der «Fremdenliste von Arosa», die erstmals am 14. November 1896 erschien, aufgeführt. Die «Frankfurter»- und die «Kölnische Zeitung» brachten auf Anraten eines Freundes Inserate. Prospekte, die nach jeder Verbesserung des Kurangebotes neu gestaltet wurden, sandte man nach auswärts. Darin fanden die Adressaten eine ausführliche Information über Arosa als Ort, über die Lage des Hauses, über die ärztliche Betreuung und natürlich über den Aufenthaltspreis. Im Prospekt der Villa Dr. Herwig von 1912/13 wird der Tages-Pauschalpreis, bei wenigstens achttägigem Aufenthalt, einschliesslich ärztliche Behandlung, mit 8 Franken angegeben. Alle Mahlzeiten, ausser Zimmerpreis (Fr. 1.50 bis 6 Franken) inbegriffen. Und diese waren sehr reichhaltig. Man bemühte sich, die Kranken schnell zu Kräften zu bringen. Änderungen der Verpflegung, die nicht vom Arzte angeordnet waren, wurden besonders berechnet.

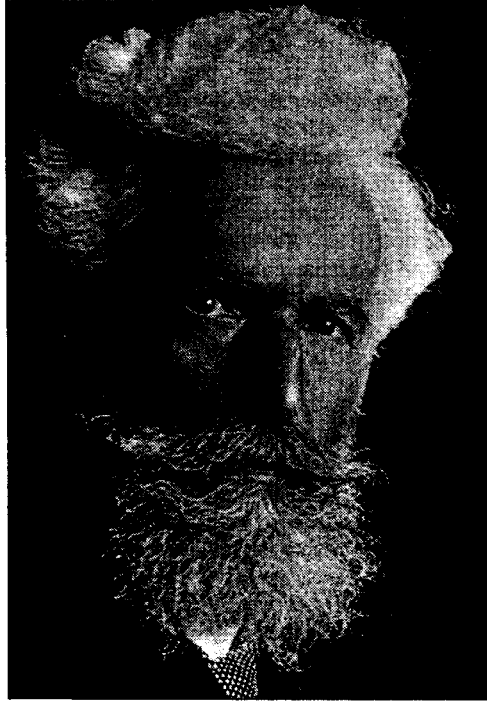
Man konnte sich wundern, von wo die riesige Menge von Nahrungsmitteln zu dieser Zeit kam. Allein kräftige Pferde zogen den Grossteil im Fuhrwerk von Chur herauf. Erst ab 1914, mit der Eröffnung der Chur-Arosa-Bahn, war der Transport bedeutend leichter. Salat und Beeren wuchsen im eigenen Garten. Das Sanatorium besass auch eigene Schweine.

Im Prospekt war ausserdem vermerkt, dass die sanitätspolizeilich vorgeschriebene Desinfektionstaxe (jedes Zimmer wurde von Gemeindepersonal am Ende der Kur gereinigt) 10 Franken betrage. Darüber hinaus wurde auf folgendes hingewiesen: Da Wolldecken eine gründliche Desinfektion schlecht vertragen, erhält jeder Gast eine neue Wolldecke zum Einkaufspreis, die sein Eigentum bleibt. Man wolle sich mit warmer Unterkleidung und für die Freifluftkur mit Wolldecken, Fusssock usw. versehen.

Unerlaubte Ausübung des Arztberufes

In den ersten Jahren seines Wirkens als Lungenarzt stolperte Dr. Otto Herwig über bürokratische Formalitäten, die schon damals streng angewandt wurden. Als approbierter

Arzt in Deutschland, aber ohne Schweizer Arztpatent, wurde ihm offiziell verboten, gar im eigenen Haus, Patienten zu behandeln. An dieses Praxisverbot aus Chur, das auch medizinische Hilfeleistung in Notfällen betraf (!), hat sich Dr. Otto Herwig nie gehalten, da das Sanitätsdepartement die Verantwortung für nicht gewährte ärztliche Hilfe nicht übernehmen konnte und letztlich auch nicht wollte. Seine dem Departement geschickten Originalzeugnisse über abgelegte Prüfungen als Arzt blieben auf myste-



Dr. Otto Herwig-Hold, 9. März 1852–16. Dezember 1926.

riöse Art unauffindbar. Später wurde ihm gnädigst erlaubt, einzuspringen, wenn kein Schweizer Arzt verfügbar war, aber er gab der Behörde zu verstehen, dass er kein Lückenbüsser sei ... Der rege und in scharfem Tone geführte Briefwechsel, der hauptsächlich in den Jahren 1887 bis 1889 zwischen ihm, der Gemeinde und dem Kanton stattfand, verdeutlicht die Entschlossenheit von Dr. Herwig, seinen Kurbetrieb ohne fremde Einmischung weiterzuführen.

Andere Probleme konnte er mit dem holländischen Physiker Dr. W. Janssen be-

sprechen, einem Patienten, der mit ihm Klimaforschung betrieb. Dr. Janssen stammte aus Friesland und lebte 20 Jahre in Arosa (1883 bis 1903). Bei seinem Wegzug verkaufte er sein Haus, die Frisia, an Dr. Herwig.

Ein edler Mann und Menschenfreund

Er sei ein edler, begabter, tüchtiger Arzt gewesen, ausgerüstet mit einer vielseitigen humanistischen Bildung, dazu ein grosser Menschenfreund. Immer bestrebt, sein Wissen zu mehren, galt er in reifen Jahren als eigentlicher Gelehrter, über die Ferdi Zai im Nachruf schrieb: «Nichts war ihm fremd und gleichgültig, er kannte das Himmelsgewölbe mit seinen Sternen, er trieb meteorologische Studien, die Zoologie war ihm besonders vertraut, ebenso war ihm die Flora Arosas bis ins Detail bekannt.» Seine Hobbies waren Malen und Musizieren, und in beidem ging sein Können weit über das hinaus, was «Dilettanten» leisten. Er verstand nicht nur Heilmethoden richtig anzuwenden, sondern auch etwas von Elektrizität (war Mitiniti-



Dr. Hans Herwig-Günzler mit seinem Lieblingsinstrument.

ant des EWA), von Kunst (Bleistift- und Farbstiftlandschaftsbilder), von Gartenarbeit und Wetter. Er spielte Violine, Viola und Bratsche. Für seine Klimaforschung baute er einen «Schönwetterwecker». Dieser bestand aus einer Lupe, die auf seinem Balkon so positioniert war, dass sie die ersten Sonnenstrahlen einfing. Die Strahlen brannten im weiteren eine Schnur durch, und eine daran befestigte Blechbüchse fiel scheppernd zu Boden.

Dr. Otto Herwig war es wichtig, dass seine Patienten neben Liegekuren auf den Balkons auch ausserhalb des Hauses sich wohl fühlen konnten. So war es für ihn ein grosses Anliegen, den Garten in bester Ordnung zu halten. An eine Schwester in Deutschland schrieb er einmal: «Ich habe immer genügend im Freien zu tun, bis das Brennholz herbeigeschafft, gesägt und gespalten ist, die Hühner gefüttert usw. Wer hier oben lebt, dem ist gegen die Langeweile kräftigst gesorgt. Zudem habe ich noch einen Esstisch, ein Buffett und beliebig viel Türen und Wände zu bemalen, den Backofen umzuändern und ausser einer Räucherammer vielleicht noch einen Ofen zu bauen!»

Dr. Otto Herwig hielt sich immer auf dem laufenden über die neuesten Entwicklungen der Medizin und war einer der ersten, die den damals neu entdeckten Röntgenapparat anschafften. Er und seine Schwester Marie Herwig führten auch die Beschäftigungstherapie ein und sorgten für geistige Anregung der Patienten, die so lange hier zum Kuren und Nichtstun verurteilt waren. Vertraut mit dem langen Winter, liess er sich Ski aus Norwegen oder Schweden kommen und kanadische Schneeschuhe, um das ausprobieren zu können. Dies zehn Jahre bevor der englische Colonel Napir die ersten Ski nach Davos brachte. Er sei ein guter Skifahrer geworden und geblieben bis in die letzten Jahre seines Lebens, schrieb Ferdi Zai. In der Tat: Seine hohe schlanke Gestalt mit dem Silberbart fehlte nie auf Carmenna beim Abschlussfest des Skiclubs. Auf Fotos in der Hörnlhütte und im Heimatmuseum kann man das sehen.

Weiterführung des Kurhauses in zweiter Generation

Nach dem Tod von Dr. Otto Herwig (1926) übernahm vorerst Dr. Heinz aus Schiers die Leitung des Hauses, Witwe Margarete Herwig-Hold teilte sich mit ihrer Tochter in der Führung des Hauses. Bereits 1933 konnte Dr. Hans Herwig-Günzler die ärztliche Leitung des Sanatori-

ums übernehmen und die Arztpraxis weiterführen. Dr. Hans Herwig war ein stiller, gründlicher Arzt. Er scheute keine Mühen, bei schmerzleidenden Menschen die richtige Diagnose zu suchen und unter Einbezug des psychischen Aspektes sie erfolgreich zu behandeln. Als Facharzt für Lungenleiden erlebte er den Wandel in der Therapie der damals gefürchteten Tuberkulose. Während bis Ende der 40er Jahre die disziplinierte Liegekur und die Optimierung er körpereigenen Abwehrkräfte, ergänzt durch kleine chirurgische Eingriffe, die einzige Heilmethode bildeten, kamen später entscheidende medikamentöse Therapien hinzu, so dass Sanatorien dieser Art überflüssig wurden. Diesen Wandel machte Arosa ohne grosse Mühe mit, da die Nachfrage nach Ferien in den Bergen und besonders auch im Winter ständig stieg. Die

entsprechende Umschulung zum traumatologisch- und allgemeinmedizinischen Arzt machte Dr. Hans Herwig mit grossem Interesse und Einsatz mit. Weil die Strasse nach Chur im Winter nicht geöffnet war, mussten spitalbedürftige Patienten (zum Beispiel die vielen Skiunfälle) in einem Liegekorb mit dem Zug transportiert werden, was eine besonders sorgfältige Erstversorgung erforderte.

Dr. Hans Herwig erkrankte später, vermutlich infolge Schädigung durch Röntgenstrahlen, und starb 1970. Er hatte während des Zweiten Weltkrieges rund 1000 Aktivdiensttage als Arzt geleistet und dabei unzählige Wehrmänner teilweise ohne genügenden Schutz durchleuchten müssen, war doch die Tuberkulose als gefährliche Krankheit auch in der Armee sehr gefürchtet. Zwei Jahre zuvor hatte sein Sohn Dr. med.

Klaus Herwig-Meyer seine Arztpraxis übernommen, die er im Haus Erosen einrichtete.

Die Villa Dr. Herwig war bereits in den Jahren 1960 bis 1962 vom Sanatoriumsbetrieb in einen Hotelbetrieb umstrukturiert worden. Die Direktion wurde dem ehemaligen Patienten Michael Majerus übertragen. Der Name «Kurhaus» wurde anfänglich noch beibehalten. Später hiess es Hotel «Herwig». 1986 wurde das 100jährige und öfters umgebaute frühere Kurhaus abgerissen und 1987 an gleicher Stelle das jetzige Hotel «Panorama» eröffnet, dessen Besitzer und Leiter der älteste Sohn von Dr. Hans Herwig ist.

Dr. Klaus Herwig beendet Aera

Drei Jahrzehnte lang hat Dr. Klaus Herwig aus der dritten Herwig-Arztgeneration kranke oder verunfallte Einheimische und Gäste von

Arosa medizinisch betreut. Er war vielleicht der sportlichste der hier aufgeführten Herwig-Ärzte. Das kam ihm bei Notfällen manchmal zugute. Mit seiner vorzüglichen Erste-Hilfe-Bereitschaft und der Behandlung von Unfallpatienten im allgemeinen hat er sich insbesondere einen Namen gemacht. Neue Erkenntnisse in der Medizin wurden von ihm gleich verfolgt wie die Auswirkungen der eigenen Erfahrung. Als Allgemein-Praktiker hat er der Arosener Bevölkerung gute Dienste erwiesen. Er war ein Arzt, der durch seine ruhige Art Vertrauen ausstrahlen konnte (die AZ berichtete darüber). Mit der Aufgabe seiner Praxis hat Dr. Klaus Herwig-Meyer eine sehr lange Arzt-Familien-Tradition beendet.

Quellennachweis: Sammelband über Ahnenforschung von Kathrin Herwig, Hedwig Herwig u.a.

Interview mit Dr. Klaus Herwig-Meyer

ASZ: Engagieren Sie sich weiterhin für die Durchführung von Ärzteseminarien usw?

Klaus Herwig: Allgemein-medizinische Probleme interessieren mich weiterhin, deshalb werde ich medizinische Kongresse besuchen und die medizinische Literatur verfolgen und studieren.

ASZ: Ist es von Vorteil, dass die Ärzteablösung in Arosa gestaffelt vor sich geht?

Klaus Herwig: Vorteil für wen? Die Patienten haben neuerdings die Möglichkeit, gleichzeitig auch jüngere Ärzte anzusprechen und zu vertrauen. Während Spitzentagen (zum Beispiel Grippeepidemie während der Hochsaison) wird die Belastung auch auf jüngere Schultern verteilt. Letztlich für die Neueinsteiger ist ein Erfahrungsaustausch über die Besonderheiten der medizinischen Versorgung in Arosa auch ein Vorteil.

ASZ: Wo sehen Sie den Unterschied in der medizinischen Ausbildung seit der Zeit Ihres Grossvaters?

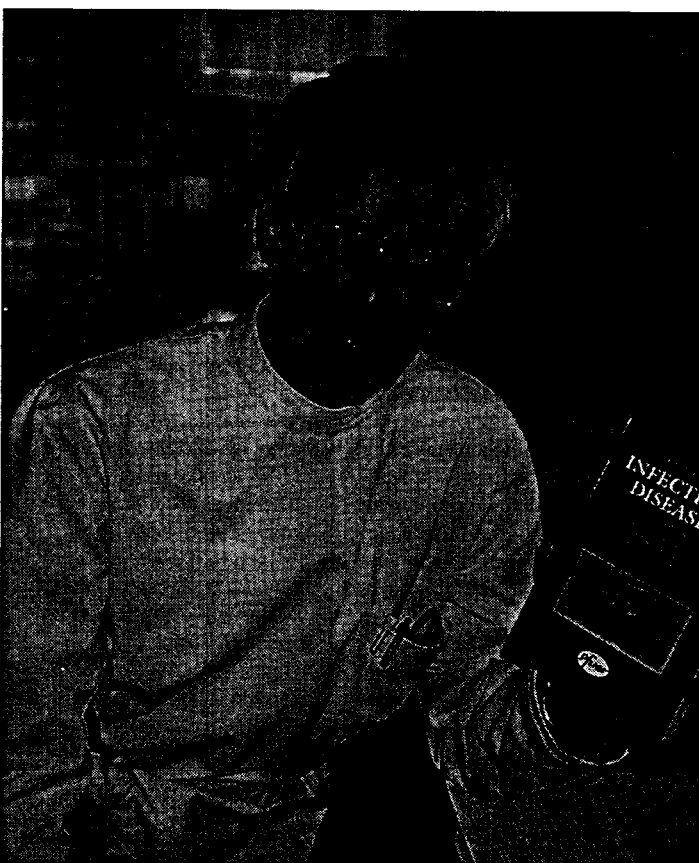
Klaus Herwig: Diese Frage umfassend zu beantworten ist leicht und schwer zugleich; sie betrifft die externe Spezialisierung der heutigen Zeit mit ihren Vor- und Nachteilen. Kurz einige Gedanken: Seit der Ausbildung meines Grossvaters, über die ich sogar noch Unterlagen besitze, ist natürlich enorm viel Neues

dazugekommen, nur schon seit meiner eigenen Ausbildung. Man spricht von permanenter Aus- und Fortbildung. Es sind vor allem naturwissenschaftliche Erkenntnisse in unübersehbarer Menge. Die wirklich riesigen Fortschritte zu damals

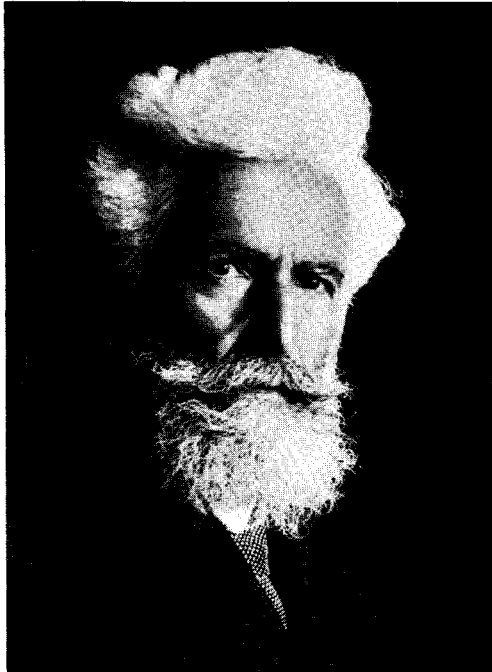
bringen erstens eine verbesserte Diagnostik, zum Beispiel durch bildgebende Verfahren, Analysen und Tests, zweitens ein umfassenderes Medikamentenarsenal, drittens neue operative Verfahren dank moderner Narkose bis ins hohe Alter

an den verschiedensten Organen wie Gelenke, Augen, Herz usw. Dadurch werden vielen Patienten lebenswerte Jahre geschenkt. Wer diesen Erfolgen Rechnung trägt, versteht und akzeptiert den grössten Teil der gestiegenen Kosten im Gesundheitswesen.

Die Aufgabe der Allgemeinmedizin ist es, wie auch zum Teil schon früher, mit einfachen Methoden, dem aufmerksamen Gespräch und der exakten Erstuntersuchung herauszufinden, wo weitergehende Untersuchungen und Behandlungen nötig sind, um gefährliche Gesundheitsstörungen zu erkennen, mit anderen Worten, Bagatellen von potentiell gefährlichen Verläufen zu unterscheiden. Dadurch können Kosten vermieden werden. Die Zusammenarbeit mit Spezialisten und Spitälern sowie die Up-to-date-Kenntnisse über die Möglichkeit der heutigen Medizin einerseits sowie die auch heute noch vorhandenen Grenzen (an die wir stossen), sind gegenüber Grossvaters Zeiten viel interessanter, aber auch viel schwieriger geworden. Die Ausbildung der Ärzte von damals beinhaltete eine umfassendere Allgemeinbildung, eine hervorragende Patientenführung und -begleitung, womit sie im Rahmen der damaligen Möglichkeiten ebenfalls ein Maximum erreichten, um die eigenen Abwehrkräfte der Patienten optimal zu aktivieren. Ohne diese Aktivierung erreichen wir auch heute nicht alles.



Dr. Klaus Herwig-Meyer bei der Arbeit in der Praxis.



Dr. med. Otto Herwig

Entdecker von Arosa als Luftkurort

9. 3. 1852 — 16. 12. 1926

Bürger von Arosa

Der lebendig begabte Geist, sich in praktischer Arbeit ans Allernächste haltend, ist das Vorzüglichste auf Erden. Goethe

Dr. med. Otto Herwig ist am 9. März 1852 in Hanau am Main geboren als Sohn des Rektors Karl Herwig. Sein Elternhaus bot ihm die Möglichkeit neben dem Gymnasium auch seine künstlerischen Anlagen zu bilden. So erhielt er schon früh Musikunterricht und durfte auch die Zeichenakademie besuchen. Beide Künste sollten ihm in seinem späteren Leben zu Freude- und Kraftquellen werden. Er studierte dann in Tübingen und Leipzig Medizin und begann seine ärztliche Tätigkeit in Franken, danach ließ er sich in Stuttgart als Arzt nieder. Durch Uebearbeitung zog er sich ein Lungenleiden zu und kam dann als Patient im Januar 1882 nach Davos. Angeregt durch eine Bemerkung in einem Reiseführer machte er sich im Frühjahr 1883 zu Fuß auf den Weg über den Strelapaß und kam im Sulzschnee «mehr geschwommen als gegangen» nach Langwies. Dort endigte damals das von Chur heraufführende schmale Sträßchen. Und wer nach Arosa «hinein» wollte, mußte den holperigen Saumpfad benützen, durch Sümpfe und an steilen Geröllhalden hin, bis sich plötzlich der Wald öffnete und der dunkelgrüne Spiegel des Arosers Untersees auftauchte mit einem Kranz von stattlichen schneebedeckten Bergen im Hintergrund.

Schon von ferne war ihm die schön abgerundete Arosers Talmuschel aufgefallen. Sehr befriedigt von diesem ersten Eindruck des Hochtales mit dem kleinen Dörfchen (damals 63 Seelen) beschloß er sogleich, sich hier anzubauen. Vor allem bestimmten ihn zu diesem Entschluß der wunderbare Hochwald auf solcher Höhe (bis zu 2000 m) und die äußerst geschützte Lage. Zuerst als Gast in einem Bauernhaus, wo in der Wohnstube der einzige damalige Schüler des Dörfleins den Schulunterricht erhielt — «erkundete ich zunächst die klimatischen Eigenschaften des Ortes, die Sonnentemperatur, Luftfeuchtigkeit und Windverhältnisse, um durch genügend lange eigene Erfahrung dieselben kennen zu lernen. Das mußte geschehen, bevor man Kranke aufordern durfte, hierher zu kommen.» So fand er auch den geeignetsten Bauplatz für sein erstes kleines Holzhaus, in welchem er die nötigen

Studien und Vorarbeiten machen wollte und dazu verschiedene Apparate konstruierte. Das Häuschen wurde in Chur hergestellt und per Saumroß heraufgebracht. Es ward an demselben Platz aufgerichtet, wo jetzt das Sanatorium Herwig steht. Es würde zu weit führen, seine so interessante Pionierarbeit unter primitivsten Verhältnissen zu schildern.

Prof. Dr. Paul Goetz, Zürich, Leiter des lichtklimatischen Observatoriums Arosa, schreibt: «Von Dr. O. Herwig stammen die ersten meteorologischen Beobachtungen in Arosa. Er erkannte die Vorzüge der Hanglage und wählte mit glücklichem Griff die Ortslage, der auch heute noch, da der Kurort sich nach allen Richtungen hin ausdehnt, im Jahresmittel die längste Sonnenscheindauer zukommt. Der Sonne wandte er überhaupt besonderes Augenmerk zu (siehe die monatlichen Witterungsberichte, Wetterkarte von Arosa, herausgegeben vom Sanatorium «Berg-hilf» mit den von Dr. med. Herwig daselbst angestellten Beobachtungen). Zu Anfang 1890, einer Zeit also, als die amtliche meteorologische Station bereits in Tätigkeit war, hielt er sich nicht an deren Beobachtungszeiten, sondern wählte im Winter morgens 9, mittags 12 und abends 3 Uhr als typisch für den «Krankentag». Er stellt sich da bewußt in Gegensatz zur Sammlung von Beobachtungsdaten nach nur meteorologischen Gesichtspunkten und darf somit als Vorläufer der «medizinischen Klimatologie» bezeichnet werden, jenes heute jung aufstrebenden Grenzgebietes, das die klimatologischen Daten wieder mehr in den Dienst der Heilkunde stellen und sie in hierzu geeignete Form fassen will. (Vgl. Prof. Leon. Hill: «Sunshine and open air», London 1925.)» Soweit Prof. Goetz.

Neben den meteorologischen Studien, die von 1890 an in der Deutschen med. Wochenschrift veröffentlicht wurden, beschäftigte ihn auch die Tier- und Pflanzenwelt des Hochgebirges in hohem Maße.

Arosa war bis dahin nur als Sommerfrische bekannt und auch dies nur in kleinem Kreis. Vor dem Winter hier oben wurde Dr. H. gewarnt: «In solcher Höhe und in den Schneemassen wie sie hier das halbe Jahr liegen, kann kein Unterländer es aushalten in den primitiven Verhältnissen und ohne Straße.» Er ließ sich aber nicht

abschrecken. Um eine Möglichkeit zu haben, über den weglosen Schnee zu gelangen, ließ er sich Ski aus Norwegen kommen. Diese Ski wurden später vom Museum Bern angefordert als die ersten, die auf den Kontinent gekommen seien. Das Fehlen jeglicher Bindung, vor allem der Eisenbacken, war die Ursache, daß er sie vorerst zurückstellte und kanadische Schneeschuhe kommen ließ. Bereits schon Mitte der achtziger Jahre kamen die ersten Patienten in sein etwas vergrößertes Haus und wenige Jahre später in das «Sanatorium Berghilf» — von ihm und seiner Schwester gegründet. Durch das rasche Ansteigen der Patientenzahl wurden Straßenbau, Postverkehr und andere kurörtliche Einrichtungen nötig, an denen er sich als Mitbegründer lebhaft beteiligte. Er steckte z. B. eigenhändig die nahezu ebenen Waldwege für die Patienten aus.

Neben seiner ärztlichen Tätigkeit pflegte er das ganze Leben hindurch vor allem die Musik, auch zur Freude der Patienten, mit Kollegen und seinen Kindern, und mancher Künstler fand den Weg in sein gastfreies Haus. Ein früherer Patient K. v. W. schrieb nach seinem Tode: «Mir kommt Ihr Vater vor wie ein Menschenideal und Beispiel des würdigen und rechten Alters. Heute

sind solche Gestalten in der hastigen und geistlosen Zivilisation sehr selten geworden. Sie können nur da sein, wo sie wirklich Ruhe und Güte um sich verbreiten können. So ist es mir begreiflich, daß das Schicksal Ihren Vater sein Leben in den Bündner Bergen verbringen ließ. Dort konnte er noch, wie ein Abgesandter der alten Patriarchenzeiten, sein Lebenskunstwerk verwirklichen. Als ich ihn in Arosa kennen lernen durfte, war es mir, als hätte ich in ihm den eigentlichen guten Geist Arosas gefunden. Seine Anwesenheit wirkte dort auch für den spürbar, der ihn nicht kannte.»

Dr. Herwig durfte mit seiner Lebensgefährtin Margarete Hold aus Arosa, die ihn ergänzte und ihm tatkräftig zur Seite stand, das Sanatorium während 40 Jahren führen und es dann in die Hände seines Sohnes übergeben.

Geistig vollkommen frisch bis zur letzten Stunde verfolgte Dr. Herwig immer voll Interesse die Weiterentwicklung der Medizin, — kritisch, — jedoch dem Neuen aufgeschlossen. Hochgeachtet und geliebt von seinen Patienten ist er 75jährig an einem Schlaganfall gestorben.

E. Schüz-Herwig.